

VII.

Gefügelte Worte  
aus italienischen Schriftstellern.

Der erste Vers von **Dante** Alighieris (1265—1321)  
„Göttlicher Komödie“ („Hölle“ 1, 1) lautet:

Nel mezzo del cammin di nostra vita;  
Auf halbem Wege unsrer Lebensreise;

Dantes Anrede an Vergil („Hölle“ 2, 140):

Tu duca, tu signore e tu maestro;  
Sei du mir Führer, Herr mir, sei mir Meister;

und der letzte Vers der Inschrift über der Höllenpforte  
(„Hölle“ 3, 9):

Lasciate ogni speranza, voi ch' entrate!  
Beim Eintritt hier lasst alle Hoffnung fahren!

Aus 5, 121 der „Hölle“ citiert man:

Nessun maggior dolore  
Che ricordarsi del tempo felice  
Nella miseria.

Kein grössrer Schmerz ist denkbar,  
Als sich erinnern an die Zeit des Glückes  
Im Unglück.

Derselbe Gedanke findet sich bereits in des Boëtius († 524 oder 526  
n. Chr.) „Tröstung der Philosophie“, 2, 4, welche Schrift Dante gern las:  
„In omni adversitate fortunae infelicissimum genus infortunii est fuisse  
felicem“, „Bei aller Unbill des Schicksals ist Glücklichgewesensein die un-  
seligste Unglücksart“. —

Rodomonte, wovon man

**Rodomontade**

Prahlerci, Aufschneiderei

ableitete, ist der Name eines heidnischen Helden in Lodovico **Ariosto** (1474—1533) „Rasendem Roland“ (ersch. 1515). Er ist dem des „Rodamonte“ (Bergfortwalzer) in Bojardos „Verliebttem Roland“ (ersch. 1495) sinnzerstorend nachgebildet.

Das Wort begegnet zuerst in „La Rodomontade de Pierre Baillony“, Lyon 1589; dann in „Rodomontadas castellanas“, o. O. 1607. Seine grosse Verbreitung hat es aber wohl erst durch Tabarin, einen Hanswurst und Gaukler († um 1623) erhalten, dessen witzige Produkte als „Recueil général des rencontres . . . tabariniques“ Paris 1622 erschienen, und dessen (zuerst der 6. Ausg. von 1625 zugefügte) „Les adventures et amours du capitaine Rodomont“ als „Rodomontades“ ofers besonders gedruckt und in verschiedene Sprachen übersetzt wurden. —

**Furia Francese**

französischer Ungestüm

erscheint zuerst bei Antonius de **Arena** († 1544) „Ad compaignones“, S. 11, und entstand wohl aus dem „furor teutonicus“ (deutscher Ungestüm) bei Lucanus (s. unter „Gefl. W.“ aus latein. Schriftst.). Auch Petrarca († 1374), Canzone „O aspettata in ciel beata e bella“, v. 53 spricht von „tedesco furor“. —

*Se non è vero, e (molto) ben trovato*

Wenn es nicht wahr ist, ist es (sehr) gut erfunden

steht in Giordano **Brunos** (1550—1600) „Gli eroici furori“ (Paris 1585, 2. T., 3. Dialog. „Opere“, hrsg. von Ad. Wagner, Leipz. 1830, Bd. 1, S. 415). Doch gab hiermit Bruno nur einer schon vor ihm üblichen Wendung die knappere Form (s. Fumagalli „Chi l’ha detto?“ 1895. S. 349). —

Nach Beaumarchais’ Lustspiel „Le mariage de

Figaro“ schuf Lorenzo da **Ponte**\*) (1749—1838) den Text zu Mozarts Oper „Figaros Hochzeit“, die zuerst italienisch am 1. Mai 1786 in Wien aufgeführt wurde. Von den verschiedenen Übersetzungen hat sich nur die von Adolf Frh. von Knigge (1791 für Schröder in Hamburg) und, für die Sprechauftritte, die von Vulpius (1794) dauernd eingebürgert. Danach citieren wir

1, 2: **Will einst das Gräflein ein Tänzchen wagen,  
Mag er's nur sagen, ich spiel' ihm auf.**

1, 10: **Dort vergiss leises Flehn, süßes Wimmern.**

2, 4: **Ihr, die ihr Triebe des Herzens kennt,  
Sprecht, ist es Liebe, was hier so brennt?**

4, 8: **Das weitre verschweig' ich,  
Doch weiss es die Welt.**

endlich 4, 11: **Endlich naht sich die Stunde**

und: **O säume länger nicht. —**

Auch zu Mozarts Oper „Don Juan“ (zuerst italienisch aufgeführt am 29. Sept. 1787 in Prag, deutsch zuerst am 27. Sept. 1789 in Mannheim) hat Lorenzo da Ponte den Text verfasst. Er beruht auf der vielfach und in fast allen Sprachen (zuerst von Tirso de Molina, d. i. Gabriel Tellez, 1643) dramatisch bearbeiteten spanischen Sage des 14. Jahrhunderts, die sich an eine historische Person, den Freund Peters des Grausamen Don Juan Tenorio knüpft. Durch Mozarts unsterbliches Werk hauptsächlich ist der Held

**Don Juan**

zum Typus eines verführerischen Wüstlings geworden. Auch

**der steinerne Gast,**

---

\*) So schreibt er sich stets selbst, auch in seinen „Memorie“ (New York 1823—27); die gebräuchliche Schreibung „Daponte“ ist demnach falsch.

die dem von Don Juan erstochenen Komtur errichtete Bildsäule, die, von jenem zum Abendessen eingeladen, auch wirklich erscheint und den Sünder der Hölle überliefert, wird citiert, und zwar im Sinne Schillers, der („Piccolomini“ 4, 6 g. E.) den vor sich hinbrütenden Max einen „steinernen Gast“ schelten lässt, „der uns den ganzen Abend nichts getaugt“. Nach der Übersetzung von Joh. Friedr. Rochlitz (1801), die trotz vieler Mängel sich immer noch als die beste von allen erwiesen und sich auch allein dauernd erhalten hat, citieren wir

1, 1: **Keine Ruh' bei Tag und Nacht**

(Schon in Philander von Sittewalts (d. i. Joh. Mich. Moscherosch) „Gesichten“ (1642; Dittmars Ausg., Berlin 1830, I, 1, S. 313) finden wir als Beischrift der „Invidia, Missgunst“: „Keine Ruh' bei Tag und Nacht“. Vgl. Offenb. Joh. 4, 8 und 14, 11: „und hatten keine Ruhe Tag und Nacht“.)

und: **Das ertrage, wem's gefällt;**

1, 7: **Aber in Spanien? Ach in Spanien  
Schon tausend und zwei —  
Nein, tausend und drei!**

1, 9: **Reich' mir die Hand mein Leben!**

1, 18: **Treibt der Champagner das Blut erst im Kreise;**

und 2, 8: **Weiter (Sonst) hast du keine Schmerzen?**

was auch in der Form citiert wird:

**Hast du sonst noch Schmerzen? —**

*Così fan tutte*

So machen's alle Weiber

ist der Titel einer zuerst 1790 in Wien aufgeführten komischen Oper Mozarts, deren Text ebenfalls von Lorenzo da Ponte herrührt. —

**Mich fliehen alle Freuden**

ist der Anfang eines Liedes aus dem komischen Singspiele „Die schöne Müllerin“ („La Molinara“) von Giovanni

**Paesiello** (1741—1816), das vermutlich Christian Gottlob Neeffe (1748—98) übersetzt hat. Das italienische Lied beginnt:

„Nel cor più non mi sento  
Brillar la gioventù“. —

Aus Gaetano **Rossis** (1772—1855) Text zu Rossinis zuerst 1813 in Venedig aufgeführtem „Tancred“ citieren wir:

**Di tanti palpiti,**  
Nach so langen Leiden. —

Aus Donizettis zuerst 1836 in Neapel aufgeführter Oper „Belisar“, deren italienischer Text nach Eduard von Schenks gleichnamigem Trauerspiel von Salvatore **Cammarano** (1801—52) gedichtet und von J. Hähnel verdeutscht wurde, wird citiert:

**Trema, Bisanzio!**  
Zittre Byzanz! —

Aus Salv. Cammaranos Text zu Verdis Oper „Der Troubadour“ (zuerst aufgeführt in Rom 1853) stammt:

Schon naht die Todesstunde. —